

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Zugnummer-Abdruck
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbza.

Nr. 20.

Mittwoch, 26. Januar 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewinne für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite Grundschriftzeile (7 Zeilen) 18 Pf.; getraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Beste Karte. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag vorfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“.

Druck- und Verlagsanstalt: Langner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Dähnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Mehl- und Brotverforgung betr.

Nachdem die Reichsgetreidebestelle die zulässige Verbrauchsmenge an Mehl für den Kopf der Bevölkerung auf 200 gr herabgesetzt hat, wird unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 20. Dezember vorigen Jahres für den Bezirk der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain einschließlich der rev. Städte Großenhain und Riesa folgendes bestimmt:

Som 31. laufenden Monats ab erhalten wie früher	
Kinder unter 1 Jahr	1 Pfund
von 1-6 Jahren	3 " Brot für 1 Woche
alle übrigen Personen	4 "
Es erhalten demnach auf je 4 Wochen vom 31. Januar 1916 ab	
Kinder bis zu 1 Jahre	1 Brotkarte (über 4 Wfd.)
von 1-6 Jahren	3 Brotkarten (über 12 Wfd.)
alle übrigen Personen	4 Brotkarten (über 16 Wfd.)

Personen über 12 Jahre, die nicht mehr als 2500 M. Jahreserwerb haben, wird auf Antrag eine Zusatzkarte über 1 Pfund wöchentlich, demnach auf 4 Wochen eine fünfte Brotkarte gewährt.

Personen unter 12 Jahren, sowie Personen mit höherem Einkommen als 2500 M. und die deren Hausstand teilenden Familienangehörigen, sowie alle Selbstverföhrer sind zum Antrage auf eine fünfte Karte nicht berechtigt.

§ 15 Absatz 1 der Bekanntmachung über die Mehl- und Brotverforgung vom 2. September wird aufgehoben. An seine Stelle tritt folgende Bestimmung:

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die von der Befugnis der Selbstverforgung in § 9 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 Gebrauch gemacht haben, dürfen vom 1. Februar 1916 ab zu ihrer Ernährung wie bisherigen der von ihnen beschäftigten Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Gefindes sowie ferner Naturalberechtigter, insbesondere Auswärtiger und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Brotgetreide oder Mehl zu beantragen haben, auf den Kopf und Monat nur 9 kg Brotgetreide verwenden. Statt 1 kg Brotgetreide können 800 gr Mehl verwendet werden. Ein Selbstverföhrer darf hiernach für die Zeit vom 1. Februar 1916 bis zum 15. August 1916, also für 6 1/2 Monate, insgesamt noch 58,5 kg Brotgetreide auf den Kopf zurückbehalten. Sollte bei einem Selbstverföhrer schon die Aussonderung des Brotgetreides nach dem bisherigen Monatsfakt von 10 kg erfolgt sein, so ist von ihm

die überschüssige Menge Getreide an die zum Verkauf berechtigten Händler und Mühlen sofort abzuliefern.

Dinter Absatz 8 von § 15 wird eingefügt:

Die Mühlen haben das aus Selbstverföhrergetreide gemahlene Mehl einschließlich der Kleie unverföhrst an den Selbstverföhrer zurückzugeben. Auch dürfen Bäcker sowie die Mühlen, die zugleich backen, nur soviel Mehl von Selbstverföhrern annehmen bez. behalten, als diese auf 1 Mal verbrauchen lassen wollen.

Alle übrigen Bestimmungen der Bekanntmachung vom 2. September 1915 bleiben bis auf weiteres in Kraft.

Großenhain, am 26. Januar 1916.

Für den Kommunalverband Mittelsachsen
Der Bezirksverband der Königl. Amtshauptmannschaft.

Bestandsanzeigen!

Die Vorbrude zu den von den Mühlen, Händlern, Bäckern, Konbitorien und Klein- händler am 30. Januar 1916 nach § 22 der Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 2. September 1915 zu erstattenden Bestandsanzeigen sind hier eingegangen und im Rathaus, Zimmer Nr. 4, abzuholen. Sie werden nicht mehr eingetragen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 24. Januar 1916.

Schulanmeldung in Weida.

Schulpflichtig sind alle Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli 1908 an geboren sind und bis Ostern 1916 das 6. Lebensjahr vollenden; auch können auf besonderen Wunsch der Eltern solche Kinder mit aufgenommen werden, die bis zum 30. Juni 6 Jahre alt werden.

Anzumelden sind alle Kinder, auch die hier geborenen, Beisubringen ist für alle Kinder der Impfschein, für auswärtige geborene außerdem die Geburtsurkunde und das Taufzeugnis.

Die Anmeldung hat stattzufinden Mittwoch, den 2. Februar oder Mittwoch, den 9. Februar, nachmittags von 1-3 Uhr in der neuen Schule.

Weida, am 25. Januar 1916.

Der Ortschulinspektor.

Freibank Zeithain.

Donnerstag nachmittags 2 Uhr wird das Fleisch eines Kindes, Pfund 70 Pf., verkauft.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 26. Januar 1916.

* Nichtamtlicher Bericht über die gestern abend von 8 Uhr ab in der Aula des Realprogymnasiums abgehaltene öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Vor dem Kollegium scheidete Herr Stadtv. Weicker, als Vertreter des Rats mochte Herr Bürgermeister Dr. Scheider der Sitzung bei.

1. Herr Stadtv. Vork. Vernh. Müller berichtete, daß der Rat beschlossen habe, dem hiesigen Verein „Heimatdank“ aus dem Kriegsergebnisgeld einen einmaligen Beitrag als Grundfakt in Höhe von 3000 M., sowie aus laufenden haushaltplanmäßigen Mitteln des Jahres 1915, um 2000 M. zu leisten.

2. Herr Stadtv. Vork. Vernh. Müller berichtete, daß der Rat beschlossen habe, dem hiesigen Verein „Heimatdank“ aus dem Kriegsergebnisgeld einen einmaligen Beitrag als Grundfakt in Höhe von 3000 M., sowie aus laufenden haushaltplanmäßigen Mitteln des Jahres 1915, um 2000 M. zu leisten.

3. Herr Stadtv. Vork. Vernh. Müller berichtete, daß der Rat beschlossen habe, dem hiesigen Verein „Heimatdank“ aus dem Kriegsergebnisgeld einen einmaligen Beitrag als Grundfakt in Höhe von 3000 M., sowie aus laufenden haushaltplanmäßigen Mitteln des Jahres 1915, um 2000 M. zu leisten.

4. Herr Stadtv. Vork. Vernh. Müller berichtete, daß der Rat beschlossen habe, dem hiesigen Verein „Heimatdank“ aus dem Kriegsergebnisgeld einen einmaligen Beitrag als Grundfakt in Höhe von 3000 M., sowie aus laufenden haushaltplanmäßigen Mitteln des Jahres 1915, um 2000 M. zu leisten.

5. Herr Stadtv. Vork. Vernh. Müller berichtete, daß der Rat beschlossen habe, dem hiesigen Verein „Heimatdank“ aus dem Kriegsergebnisgeld einen einmaligen Beitrag als Grundfakt in Höhe von 3000 M., sowie aus laufenden haushaltplanmäßigen Mitteln des Jahres 1915, um 2000 M. zu leisten.

6. Herr Stadtv. Vork. Vernh. Müller berichtete, daß der Rat beschlossen habe, dem hiesigen Verein „Heimatdank“ aus dem Kriegsergebnisgeld einen einmaligen Beitrag als Grundfakt in Höhe von 3000 M., sowie aus laufenden haushaltplanmäßigen Mitteln des Jahres 1915, um 2000 M. zu leisten.

7. Herr Stadtv. Vork. Vernh. Müller berichtete, daß der Rat beschlossen habe, dem hiesigen Verein „Heimatdank“ aus dem Kriegsergebnisgeld einen einmaligen Beitrag als Grundfakt in Höhe von 3000 M., sowie aus laufenden haushaltplanmäßigen Mitteln des Jahres 1915, um 2000 M. zu leisten.

8. Herr Stadtv. Vork. Vernh. Müller berichtete, daß der Rat beschlossen habe, dem hiesigen Verein „Heimatdank“ aus dem Kriegsergebnisgeld einen einmaligen Beitrag als Grundfakt in Höhe von 3000 M., sowie aus laufenden haushaltplanmäßigen Mitteln des Jahres 1915, um 2000 M. zu leisten.

9. Herr Stadtv. Vork. Vernh. Müller berichtete, daß der Rat beschlossen habe, dem hiesigen Verein „Heimatdank“ aus dem Kriegsergebnisgeld einen einmaligen Beitrag als Grundfakt in Höhe von 3000 M., sowie aus laufenden haushaltplanmäßigen Mitteln des Jahres 1915, um 2000 M. zu leisten.

10. Herr Stadtv. Vork. Vernh. Müller berichtete, daß der Rat beschlossen habe, dem hiesigen Verein „Heimatdank“ aus dem Kriegsergebnisgeld einen einmaligen Beitrag als Grundfakt in Höhe von 3000 M., sowie aus laufenden haushaltplanmäßigen Mitteln des Jahres 1915, um 2000 M. zu leisten.

Bereins „Heimatdank“ betrage jetzt wenig mehr als 500, das seien viel zu wenig. Der Gedanke des Vereins sei doch der, daß alle, Mann wie Frau, das Opfer von jährlich mindestens 1 M., sich auferlegen sollten. Die Zahl der Mitglieder des Vereins müsse immer größer werden und er spreche deshalb die Bitte aus, in diesem Sinne mitzuarbeiten und möglichst einen jeden für die gute Sache zu gewinnen.

2. Der Rat beschloß, zusammen mit der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain und dem Stadtrat zu Großenhain nach dem Vorgange anderer Amtshauptmannschaften und Stadträte eine Polizeiverordnung über den Verkehr jugendlicher Personen zu erlassen. Zur Begründung wird angeführt, daß das Verhalten der Jugendlichen zum Erlaß solcher Bestimmungen aufzubreche. Der Entwurf der Polizeiverordnung, der den Stadtvordereuten zur gutachtlichen Aeußerung vorliegt, bestimmt, daß jugendliche Personen beiderlei Geschlechts, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, soweit sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern, Erzieher, Lehrer oder Lehrherren befinden, sich nicht in Schankwirtschaften, Kaffeehausstätten, Automatenhausstätten und Kinotheatern aufhalten dürfen. Ausgenommen von diesem Verbot sollen sein der Aufenthalt in als solche besonders bezeichneten Kinder- und Jugend-Vorstellungen von Theatern und Kinotheatern, welche nicht länger als bis 7 Uhr dauern und die Beteiligung an Veranstaltungen von Kirche und Schule und diesen nahe stehenden Vereinigungen (Jünglings- und Jungfrauenvereine). In einzelnen Fällen soll bei besonderen Gelegenheiten von der Ortspolizeibehörde Befreiung erteilt werden können. Ferner soll den jugendlichen Personen beiderlei Geschlechts, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, soweit sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern, Erzieher, Lehrer oder Lehrherren befinden, jeder Aufenthalt auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen ohne rechtfertigenden Zweck nach 9 Uhr abends untersagt sein. Das Rauchen von Zigaretten, Nargen und Tabak soll Jugendlichen, die noch nicht das 18. Lebensjahr erfüllt haben, verboten werden. Die Inhaber der obengenannten Betriebe werden für die Beachtung der Verbote in ihren Räumlichkeiten mit verantwortlich gemacht. Für Zuwiderhandlungen wird Geldstrafe bis zu 60 M., oder Haftstrafe angedroht. Gegenüber Schankstätteninhabern, die die Einhaltung der Bestimmungen ungenügend überwachen, soll überdies die Festsetzung der Polizeistunde auf einen früheren Zeitpunkt verfügt werden. Herr Stadtv. Wende begrüßt die Polizeiverordnung. Er wendet sich auch gegen das Verhalten der Schulkinder auf den Straßen und hofft, daß mit Hilfe der Erwachsenen auf den Straßen wieder Ruhe und Ordnung eintreten werden. Herr Stadtv. Richter meint, daß das Alter von 18 Jahren zu hoch gegriffen sei, der Zeitpunkt bis abends 9 Uhr sei zu früh. Auf eine Anfrage des Herrn Stadtv. Hugo bemerkt Herr Bürgermeister Dr. Scheider, daß es selbstverständlich sei, daß wenn die jungen Leute abends aus der Turnstunde nach Hause kämen, sie sich dann auf der Straße zu einem Zwecke befinden, der gerechtfertigt sei. Es solle nur das Herumtreiben auf den Straßen getroffen werden. Er erinnert hierbei an den schon vorigen Sommer von den jungen Leuten im Stadtpark getriebenen großen Unfug. Herr Stadtv.

Langensfeldt begrüßt die Verordnung ebenfalls, ist aber andererseits aus ihm wichtig erscheinenden Gründen ebenfalls der Meinung, daß das Alter von 18 Jahren zu hoch gegriffen sei. Herr Bürgermeister Dr. Scheider erwiderter, die Frage, ob auf das 17. oder 18. Lebensjahr zu kommen sei, sei bei den Beratungen ebenfalls erörtert worden. Man habe sich für das 18. Lebensjahr entschieden, weil auch der stellvertretende kommandierende General des 19. Armeekorps für den ganzen Korpsbereich das Aufnahmeverbot bis zum 18. Lebensjahre ausgedehnt habe. Herr Stadtv. Womberg wünscht, daß wenn die Altersgrenze herabgesetzt werde, man sie wenigstens für die weiblichen Personen beim 18. Lebensjahr bestehen lasse. Herr Stadtv. Hugo äußert nochmals Bedenken in der Hinsicht, daß durch die Polizeiverordnung vielleicht die Jugendbewegung in den Turnvereinen Schaden erleiden könne. Herr Stadtv. Womberg teilt diese Auffassung nicht, außerdem werde die Verordnung ja nach dem Kriege wieder aufgehoben werden. Dies bestätigt Herr Bürgermeister Dr. Scheider. Vielleicht werde es sich notwendig machen, die Verordnung nach dem Kriege noch einige Zeit bestehen zu lassen, vielleicht auch nicht. Er sei jedenfalls gern bereit, wenn eine Besserung eingetreten sei, die Aufhebung in die Wege zu leiten. Herr Stadtv. Paul Müller möchte das Rauchverbot nur bis zum 17. Lebensjahr ausgedehnt wissen. Herr Stadtv. Wende sprach sich wiederholt gegen die angeführten Bedenken aus. Für alle Kreise habe der Krieg Einschränkungen gebracht. Die für die Jugend in Aussicht genommenen Maßnahmen sollten nur zu deren Besten sein. Herr Stadtv. Langensfeldt hat nochmals, doch einen Versuch mit der Festsetzung der Altersgrenze auf das 17. Jahr zu machen. Herr Stadtv. Keyer tritt für die Polizeiverordnung ein, allenfalls würde er für die Herabsetzung der Altersgrenze auf das 17. Jahr hinsichtlich des Rauchverbots zu haben sein. Da das Kollegium sich nur gutwillig zu äußern hatte, wurde ein Beschluß nicht gefaßt. Herr Stadtv. Vork. Vernh. Müller hat Herrn Bürgermeister Dr. Scheider von dem in der Aussprache Vorgebrachten Kenntnis zu nehmen.

Das Kollegium nahm hierauf Kenntnis von dem Ratsbeschlusse betr. Festsetzung der Polizeistunde auf nachts 12 Uhr. Nachdem sich ergeben hat, daß das hiesige Mittergut als Genossenschaft der hiesigen Molkerei bei der Mügelnar Kartoffelfabrik Kartoffeln trocknen lassen kann, hat der Rat beschlossen, vom Beitritt zur Kartoffelfabrik Dahlen Abstand zu nehmen. Herr Bürgermeister Dr. Scheider bemerkt hierzu, daß wir bei der Mügelnar Fabrik allerdings zu höheren Preisen trockneten als in Dahlen. Auch hiervon nahm das Kollegium Kenntnis. Ferner lag noch ein Schreiben des Kreisbeamten Herrn Job. Gromann vor, worin dieser für seine Unterstützung zum Ratsregistrator seinen Dank ausspricht. - Schluß der Sitzung 7/8 Uhr.

* Das Ehrenkreuz für freiwillige Krankenpflege am Kriegsbau wurde der Sanitätsmeisters-Witwe Auguste Pauline Berner geb. Prühl verliehen und heute durch Herrn Bürgermeister Dr. Scheider ausgeteilt.

Der Bliesfeldweber, Offiziers-Kapitän Walter Hennig, Sohn des Herrn Rüstenermeisters Otto Hennig, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Die in der Schenkung... Die französischen... Die Deutschen... Die Engländer... Die Amerikaner...

Die Amerikaner... Die Deutschen... Die Engländer... Die Franzosen... Die Russen...

Die Russen... Die Deutschen... Die Engländer... Die Amerikaner... Die Franzosen...

Die Amerikaner... Die Deutschen... Die Engländer... Die Franzosen... Die Russen...

Die Russen... Die Deutschen... Die Engländer... Die Amerikaner... Die Franzosen...

Die Amerikaner... Die Deutschen... Die Engländer... Die Franzosen... Die Russen...

Die Russen... Die Deutschen... Die Engländer... Die Amerikaner... Die Franzosen...

Die Amerikaner... Die Deutschen... Die Engländer... Die Franzosen... Die Russen...

Die Russen... Die Deutschen... Die Engländer... Die Amerikaner... Die Franzosen...

Die Amerikaner... Die Deutschen... Die Engländer... Die Franzosen... Die Russen...

Die Russen... Die Deutschen... Die Engländer... Die Amerikaner... Die Franzosen...

Die Amerikaner... Die Deutschen... Die Engländer... Die Franzosen... Die Russen...

Die Amerikaner... Die Deutschen... Die Engländer... Die Franzosen... Die Russen...

Die Russen... Die Deutschen... Die Engländer... Die Amerikaner... Die Franzosen...

Die Amerikaner... Die Deutschen... Die Engländer... Die Franzosen... Die Russen...

Die Russen... Die Deutschen... Die Engländer... Die Amerikaner... Die Franzosen...

Die Amerikaner... Die Deutschen... Die Engländer... Die Franzosen... Die Russen...

Die Russen... Die Deutschen... Die Engländer... Die Amerikaner... Die Franzosen...

Die Amerikaner... Die Deutschen... Die Engländer... Die Franzosen... Die Russen...

Die Russen... Die Deutschen... Die Engländer... Die Amerikaner... Die Franzosen...

Die Amerikaner... Die Deutschen... Die Engländer... Die Franzosen... Die Russen...

Die Russen... Die Deutschen... Die Engländer... Die Amerikaner... Die Franzosen...

Die Amerikaner... Die Deutschen... Die Engländer... Die Franzosen... Die Russen...

Die Russen... Die Deutschen... Die Engländer... Die Amerikaner... Die Franzosen...

Die Amerikaner... Die Deutschen... Die Engländer... Die Franzosen... Die Russen...

Die Russen... Die Deutschen... Die Engländer... Die Amerikaner... Die Franzosen...

Die Amerikaner... Die Deutschen... Die Engländer... Die Franzosen... Die Russen...

Die Russen... Die Deutschen... Die Engländer... Die Amerikaner... Die Franzosen...

Die Amerikaner... Die Deutschen... Die Engländer... Die Franzosen... Die Russen...

Die Russen... Die Deutschen... Die Engländer... Die Amerikaner... Die Franzosen...

Die Amerikaner... Die Deutschen... Die Engländer... Die Franzosen... Die Russen...

Die Russen... Die Deutschen... Die Engländer... Die Amerikaner... Die Franzosen...

Die Amerikaner... Die Deutschen... Die Engländer... Die Franzosen... Die Russen...

Die Russen... Die Deutschen... Die Engländer... Die Amerikaner... Die Franzosen...

Die Amerikaner... Die Deutschen... Die Engländer... Die Franzosen... Die Russen...

Die Russen... Die Deutschen... Die Engländer... Die Amerikaner... Die Franzosen...

Zur Frage der Mitteleuropäischen Zollvereinbarung.

Die Frage einer wirtschaftlichen Annäherung Deutschlands mit Österreich-Ungarn und im Zusammenhang damit die weitergehenden Ziele einer wirtschaftlichen Annäherung der heute verbündeten Mächte bewegen die öffentliche Meinung heute in hohem Maße. Die Verhandlungen des Deutsch-Osterreichisch-Ungarischen Wirtschaftsverbandes in Trieben stellen einen bemerkenswerten Meilenstein in der Entwicklung der gegenseitigen Annäherung dar. Auf dieser Tagung hat Professor Kobalski (Wien) die auf eine völlig gemeinsame Handelspolitik hinzielende Ansicht der österreichischen Mitglieder des Verbandes, Reichratsabgeordneter Grab bei speziellen Ansichten der ungarischen Industriellen dargestellt. Der Standpunkt der deutschen Mitglieder wurde durch Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann zum Ausdruck gebracht. Dr. Stresemann führte nach den vorangegangenen Referaten der österreichischen und ungarischen Berichterstatter folgendes aus: Zwei Grundgedanken bilden in der heutigen Debatte den Untergrund der Ausführungen der Redner: Der Gedanke Mitteleuropas und der Gedanke der Zollvereinbarung, enger gefasst, das Verhältnis zwischen Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich. Ich kann wohl annehmen, daß die besondere Bräutigam des Wortes Mitteleuropa mit auf die Schrift zurückzuführen ist, die Friedrich Naumann veröffentlicht hat, und die dieses Problem erörtert. Sie erörtert es in einer äußerst geistvollen Weise, und es ist über seine Ausführungen all der Stimm ausgedrückt, den die deutsche Sprache überhaupt besitzt; ist doch Naumann einer der besten Stil- und Formkünstler, die wir in Deutschland haben. Ich würde daher all den Herren, die seine Ausführungen noch nicht gelesen haben, empfehlen, es zu tun. Auch wenn sie sich im Widerspruch mit ihm befinden, werden Sie trotzdem die reichsten Anregungen aus seinen Darlegungen schöpfen. Dabei müssen wir aber eins feststellen. Naumann erörtert in seinen Darlegungen nicht nur die wirtschaftlichen Fragen, sondern er faßt das von ihm behandelte Problem Mitteleuropas in erster Linie staatspolitisch. Das hat, wie er auch wohl selbst erwartet hat, Empfindlichkeiten ausgedrückt, hat bereits zu Einbrüchen geführt, denen Sie auch in der schließlichen Tagesbesprechung begegnen. Und führt nur die wirtschaftliche Frage zusammen. Wenn hier von unseren Freunden aus Ungarn und aus Österreich und von unseren Kollegen in Deutschland von Mitteleuropa gesprochen worden ist, dann ist mit diesem Begriff nur eine wirtschaftspolitische Gestaltung von Dingen verbunden gewesen, nicht aber daran gedacht worden, daß Souveränitätsrechte der beteiligten Staaten aufgegeben werden sollten. (Bravo!) Wir haben auf der heutigen Tagung nicht mehr nur von Deutschland und Österreich-Ungarn gesprochen, sondern auch der mit uns verbündeten Mächte gedacht. Es ist auch in der Entscheidung von den Ereignissen im Süden und Südosten gesprochen, und wenn weiter von einem großen Wirtschaftsbündel, der gebildet werden soll, gesprochen worden ist, dann hat wohl denen, die davon sprechen, das ganze Gebiet der jetzt verbündeten Staaten und weiter vor Augen gestanden, daß wir nach diesem Weltkriege voraussichtlich vor weltwirtschaftlichen Neubildungen stehen werden, und daß wir, wie Cecil Rhodes einmal gesagt haben soll, in Zukunft lernen müssen, in Erdteilen zu denken. Eine Begründung für einen zu bildenden Wirtschaftsbündel ist nun ungewiss, ist in der Tatfrage enthalten, daß unsere Gegner, auch wenn sie nicht gemeinsame Zukunftshandelspolitik treiben, schon an sich die Größe und Stärke besitzen, um uns gewaltige Wirtschaftsbereiche entgegenzusetzen. Das ist einmal England, das mit seinen Kolonien einen großen Teil des gesamten Weltverkehrs beherrscht und das ungewissheit zum mindesten versucht wird, das politische und handelspolitische Band, das schon heute zwischen ihm und seinen Kolonien besteht, noch fester zu knüpfen. Es ist zweitens das große russische Reich, das schon bei seinen Vorbereitungen zu den Handelsverträgen im Frieden deutlich und stark die Tendenz erkennen ließ, zu einer gewissen Autarkie hinzutreten und sich nach Möglichkeit so weit unabhängig zu machen, wie es ihm seine Hilfskräfte und eine auf das höchste geschnittenen Zollmauer ergebnisse zuließen. Ich übergebe Frankreich und seine Kolonien — letztere sind bisher schon kaum Absatzgebiete für uns geworden. Aber eine dritte große weltwirtschaftliche Neubildung rückt schon während des Krieges an, das ist der wirtschaftliche Panamerikanismus. Reichstagsabgeordneter Friedmann hat vorhin auf einen Gesichtspunkt hingewiesen, der sich vielen von uns gerade in der Gegenwart aufdrängt. Wenn wir uns nämlich einmal von all den Empfindlichkeiten frei machen, von all dem tiefen Niedergerücksein bis zur Empfindung des Daseins und der Selbstachtung gegen die heutigen europäischen Mächte, die den Wirtschaftskrieg entfesselt haben und die wir mit Recht bekämpfen, wenn wir uns noch einmal theoretisch dieses Europa als ein einheitliches Gebilde vorstellen — welches Bild geben wir dann in diesem Weltkriege der Welt? Als der Mitteleuropäische Wirtschaftsverein einst begründet wurde, war der Gedanke, der ihn zusammenführte,

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 26. Januar 1916.

Der Unterseebootskrieg. London. (Reuter.) Der britische Dampfer 'Norwegian', 9000 Tonnen, soll versenkt worden sein. Notiz: Wahrscheinlich handelt es sich um den in Lloyd's Register mit 10750 Tonnen aufgeführten Dampfer 'Norwegian'. Die französische Vorkriegsfrage. Paris. Die Kammer hat in Uebereinstimmung mit der Regierung mit 394 gegen 188 Stimmen für die Ueberweisung der Vorkriegsfrage an eine Kommission gestimmt. Vor der Abstimmung wies Briand auf die Unmöglichkeit hin, zuzulassen, daß unqualifizierte Artikel in die Schiedsgerichte gelangen, wo die Soldaten der Pflicht ins Angesicht blicken müßten. Die in Uebereinstimmung mit den Vertretern der Presse zu Beginn des Krieges gefassten Beschlüsse habe nach 18 Monaten Krieg das Ergebnis gezeigt, daß alle Respekt vor dem Lande erpart geblieben sei, dessen Ruhe und Aufrichtigkeit den Feind außer Fassung brachten. Es sei besser, das gegenwärtige System nicht zu ändern, daß der Stunde gerecht werde, in der alle sich Opfer auferlegten. Der Augenblick, in dem der gegenwärtige Grundgedanke der Autorität dem Grundgedanke der Freiheit weichen werde, werde mit dem Siege des Landes kommen. Der amtliche französische Bericht. Paris. Amtlicher Bericht vom Dienstag nachmittag: In Belgien führten die beiderseitigen Artillerien im Verlaufe der Nacht fort, in der Gegend von Neuport lebhaft die Tätigkeit zu entfalten. Neue Einzelheiten bestätigten, daß getrennt feindliche Angriffsversuche gegen die Vermindeung durch das Feuer unserer Artillerie abgesehen wurden. Es gelang den Deutschen nicht, sich zu entwickeln außer an einem Punkte, wo einzelne Gruppen in unseren vorgeschobenen Graben eintranden. Sie wurden alsbald nach einem sehr lebhaften Kampfe getrieben, da die gegen sie geworfenen Granaten ihnen empfindliche Verluste zufügten. Im Arietis wurde ein gefesselter Feind gegen unsere Stellungen östlich von Neuville — St. Vaast gerichteten Unternehmungen, das vollkommen gescheitert war, von ihm gegen Tagesende in größerem Umfang wieder aufgenommen. Nach einer neuen Reihe von Minenexplosionen, die von einer sehr heftigen Beschädigung begleitet waren, griffen die Deutschen auf einer Front von 1500 Meter ungefähr, in dem Winkel an, der von den Straßen Arras — Bessy und Neuville — St. Vaast — Idoles gebildet wird. Der Feind wurde durch unser Feuer auf seine Dinten zurückgedrängt. An zwei Punkten, wo unser Schützengraben durch eine Explosion zerstört worden war, besetzte der Feind die Trichter, deren Mehrzahl bald wieder von uns genommen wurde. In den Bogeln beschossen wir wirksam die feindlichen Werke bei Neuville-Saint-Vaast. Amtlicher Bericht von gestern abend: In Belgien führten die beiden Parteien lebhaft unsere Artillerie im Verein mit der britischen heftig die feindlichen Werke, die schwere Beschädigungen erlitten haben. Heute vormittag warfen zwei deutsche Flugzeuge fünf Bomben auf Dünkirchen und dessen nächste Umgebung. Fünf Personen wurden ge-

Der amtliche türkische Bericht.

Konstantinopel. Amtlicher Meeresbericht. In der Front unter dem Feind nach seinen ungeheuren Verlusten bei Hellespont keinen neuen Angriffsvorstoß. Bei Suda-Limara zeitweise aussehender Artilleriekampf. In der Nacht des 18. Januar überfielen wir überraschend mit Erfolg ein feindliches Lager westlich von Korna und töteten zahlreiche Soldaten des Feindes und eine Menge Vieh. In dieser Front herrschte ausnahmsweise Ruhe, dem starken Rucke folgte. In der Kaukasusfront nichts von Bedeutung, außer unbedeutenden Schanzgräben am rechten Flügel, nördlich vom Muradflusse. An den übrigen Fronten keine Veränderung.

Jur Befehung Stutarts.

Bern. Laut 'Napolo di Italia' machte in Mailand die Nachricht von dem Einzug der Oesterreicher in Stutart großen Eindruck. Es fragt sich nur, was aus den Italienern in Albanien werden müsse, da Ghad Vahka allein den Vormarsch der Oesterreicher nicht aufhalten könne.

Oberst House in Genf.

Genf. 'Democrat' zufolge ist Oberst House gestern in Genf eingetroffen. Er wurde von dem amerikanischen Gesandten in Bern empfangen.

Berlin. Ein Mitarbeiter des 'Berl. Postamts' wurde in Basel dem Oberst House vorgestellt. Dieser erklärte, daß er bereits seit vielen Jahren wiederholt in Deutschland zu Besuch gewesen war, und auch in Potsdam vom Kaiser empfangen wurde. Ueber den Zweck seiner Mission äußerte er sich nicht.

Minister Theodoris.

Athen. Meldung der Agence Havas. Theodoris ist gestorben. Seine Beisetzung wird auf Staatskosten erfolgen. Mit Georg Theodoris ist einer der bekanntesten Staatsmänner Griechenlands dahingegangen. Der König und die Königin haben der Familie Theodoris ihr Beileid ausgesprochen. Die Beisetzungsfeierlichkeiten werden Donnerstag stattfinden. Ein Kriegsschiff wird den Verstorbenen nach Korfu bringen, wo im Erbgebirge der Familie die Beisetzung stattfinden wird.

Rumänische Getreide-Transporte.

Budapest. Der Transport rumänischer Getreide auf dem Wasser und auf den Bahnen Ungarns ist im Jago. Infolge günstigen Wetters konnte die Weiterverladung glatt vor sich gehen. Bisher haben mehrere Millionen Doppelzentner verschiedener Getreidesorten das Meer erreicht.

Die Verabreichung des Bismuts.

Berlin. Die verschiedenen Morgenblätter sind heute mit der Verabreichung des Bismuts beschäftigt. Die Verabreichung des Bismuts ist eine persönliche Angelegenheit des Königs von Montenegro zu sprechen. Die Königin gab eine Erklärung ab, die lautet: Es ist nicht richtig, daß zur Verteidigung des Landes nur 1200 Mann zur Verfügung standen. Es waren vielmehr 6000 Mann, sowie eine sehr gute und französische Artillerieabteilung. -- Schweizer Blätter lassen sich aus Mailand berichten, daß dort die montenegrinische Regierung die ausgiebigste Unterstützung Italiens Bitterkeit hervorgerufen habe.

Steigerung der Kohlen- und Getreidepreise in Italien.

Bern. Ein Artikel des 'Napolo di Italia' beschäftigt sich mit der ungläublichen Steigerung der Kohlen- und Getreidepreise. Die fast unerhörten Preiserhöhungen sind die Folge davon, daß der Krieg dem Lande durch die Kriegspartei Aufwendungen worden ist. Daher gebe es noch immer eine Partei der Kriegsgegner.

Zur Rede des schwedischen Ministerpräsidenten.

Berlin. Aus der Rede des schwedischen Ministerpräsidenten will die 'Germania' herausheben, daß die Briten in den nördlichen Staatsmännern keine wirksamen Objekte ihres eigenartigen Schutzes der kleinen Staaten finden.

England fordert die Kriegserklärung Portugals.

Berlin. Nach der Köln. Stg. erfordern Schweden Blätter aus portugiesischen Zeitungen, daß England die Kriegserklärung Portugals verlange, um die großen Dampfer Deutschlands, die in portugiesischen Häfen liegen, einfahren zu können.

Ein englisches Minenfeld in Grönland.

Christiania. Wie aus zahlreichen an der norwegischen Südküste und Westküste angetriebenen Minen hervorgeht, hat der Sturm ein ganzes englisches Minenfeld losgerissen.

Berlin. Nach der Post. Stg. vernehmen jetzt englische Kaufleute in Holland und in den nördlichen Ländern größere Mengen Lebensmittel einzukaufen.

Berlin. Der Kreuzzeitung zufolge melden Schweizer Blätter aus Petersburg, daß der Chefintendant des russischen Feldheeres Schwabow abgesetzt worden ist.

Paris. (Havasmeldung.) Im hiesigen Arsenal fand eine Explosion statt. Fünf Menschen wurden getötet und 80 verletzt.

Brünn. Auf Anordnung des Bürgermeisters Dr. Ritter v. Wieser wird am Geburtstag des Deutschen Kaisers eine allgemeine Beflagung aller öffentlichen Gebäude und Schulen stattfinden.

London. (Reuter.) Im Oberhaus wurde die Parlamentsbill in 3. und die Militärdienstbill in 2. Lesung angenommen.

Wasserstände.

Table with columns: Station, Jher, Gger, and sub-columns: Subw., Ausp., Bauu, Mau., Bar., Wei., Deis., Auf., Ders., Rte. It contains numerical data for various stations.



Magd-Gesuch.

Suche für sofortigen Antritt eine tüchtige **Großmagd**, welche gut melken kann, auch durch Vermittlung. Os. Schäfer, Glandth.

Garten

zu mieten gesucht (Stadt, Schrebergarten bevorzugt). Angeb. m. Preisang. unt. H 161 an das Tageblatt Nieša.

Unterhalten. Rinderwagen preiswert zu verkaufen. Goethestr. 44, p. r.

Eine Liebesgabe

für unsere Feldgrauen, welche stets große Freude erregt, ist die **Zusendung des Riesser Tageblatt.**

Preis für regelmäßige Zusendung pro Monat M. 1.10. Bestellungen hierauf nehmen jederzeit alle Postanstalten entgegen.

Kohlrüben!

200 Zentner gelbe Speisekohlrüben empfiehlt **H. Grubis, Goethestr. 39.**

Auskunft über Versorgungsansprüche unserer Kriegsbefähigten erteilt

Stiftung „Heimatkant“.

Auskunftsstelle: Rathaus Nieša.

In Nieša nehmen Stiftungsbeiträge an: **Stadthauptkasse, Sparkasse, Schlachthofkasse, Gas- und Wasserwerkstoffe, Niešer Bank, Allgemeine Deutsche Kreditbank, Filiale Nieša, Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Nieša, O. W. Seurlig, Niešer Tageblatt, Niešer Neueste Nachrichten, Ortskrankenkasse.**



Vereinsnachrichten

Deutsche Jugend Gröda. Donnerstag, den 27. 1. abends 8 Uhr Kaisers Geburtstagfeier Jugendheim (Altrockstr. 18). **Königl. Sächs. Mil.-Verein Daberien und Umg.** Sonntag, den 30. Januar d. J., abends 7/8 Uhr findet im Vereinslokal die Hauptversammlung statt. Tagesordnung: 1. Begrüßung. 2. Jahresbericht. 3. Kassenbericht. 4. Anträge. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Stadttheater Nieša (Hotel Stern).

Sonntag, den 30. Januar, 7/9 Uhr Elite-Vorstellung! **Auf der Sonnenseite des Lebens,** oder: Emporkömmlinge von Weißbach Gnaden. Nachm. 4 Uhr **Große Schüler-Vorstellung!** **Die Hussiten vor Naumburg,** oder: Das erste Kriechfest. — In Vorb.: „Wekern noch auf stolzen Rossen“. Die Direktion.

Bohntätigkeitsverein Sächsische Fachschule

Verband Merzdorf. Nächsten Sonntag, den 30. Januar, nachmittags 1/3 Uhr **Generalversammlung** im **Gehhof zum Ewan, Merzdorf.** Zu vollzähligem Erscheinen ladet ein **der Gesamtverband.**

Waldschlößchen Röderau.

Sonntag, den 30. Januar, **Militär-Streichkonzert** gegeben von der Kapelle des Ersatz-Pionier-Bataillons Nr. 22. Leitung: Obermusikmeister J. Himmeler. Deutsche, österr.-ungar., bulgarische und türkische Musik. **Anfang 7/8 Uhr. Eintritt 40 Pfg. Militär 25 Pfg.** Vorverkauf E. Wittig, Zigarrengeschäft. **Ergebnis ladet ein A. Jentsch.**

Riesa Elbterrasse.

Sonntag, den 30. Januar, **Militär-Streichkonzert** gegeben von der Kapelle des Ersatz-Pionier-Bataillons Nr. 22. Leitung: Obermusikmeister J. Himmeler. Deutsche, österr.-ungar., bulgarische und türkische Musik. **Anfang 8 Uhr. Eintritt 40 Pfg.** Vorverkauf E. Wittig, Zigarrengeschäft. **Ergebnis ladet ein W. Freygang.**

Brennholz-Auktion

im **Grubnitzer Rittergutsrevier.** Montag, den 31. Januar sollen ca. 50 rm harte Brennweite 100 harte Abraumhausen meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden. **Anfang vormittags 1/10 Uhr in Pöcherd Wiesen.** Desgleichen sollen freihändig verkauft werden: **5 Eichen, 8 Fehlmtr., 40 Eichen, 25 Fehlmtr., 12 Erlen, 14 Fehlmtr., 4 Birken, 2 Fehlmtr., 2 Pappeln, 5 Fehlmtr., 4 Weibhuchen, 1 Fehlmtr.** Schriftliche Gebote an die **Rittergutsverwaltung Grubnitz.**

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten für die liebevolle Teilnahme und den reichen Blumenbesand beim Begräbnisse unseres lieben unvergesslichen Sohnes **Martin** sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank. Besonders Dank für die trostreichen Worte am Grabe, sowie seinem verehrten Herrn Lehrer Kühner und den Mitschülern für die schöne Blumenbesand. Alles das hat unsern Herzen wohlgetan. Die trauernde Familie **Oswald Müller, Merzdorf, am Begräbnistage.** Du aber, lieber Martin, ruhe sanft in kühler Erde.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben guten Frau, unserer lieben teuren Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante, drängt es uns, allen denjenigen, welche zur Verherrlichung der Beerdigung durch ehrenvolle Begleitung, den überaus reichen Blumenbesand, sowie die trostreichen Worte beigetragen haben, den **tieffühlestes innigsten Dank** anzusprechen. **Familie Fischer** nebst allen trauernden Hinterbliebenen. Nieša, Königshain, Chemnitz, Dresden und Rochsburg.

Zugochsen.

1 Transport **Jugochsen** (Weißscheden), sowie 1 Paar **3jährige Kapp-Ballache** stehen von heute mittag an sehr preiswert zum Verkauf. **Rob. Ullmann, Potsdam-Bahnhof.**

Brüna Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholzer, scheitchenrochtes Bündelholz — empfiehlt billigst — **G. S. Förster.**

Gebr. Müllinstrument „Polypdon“ mit Platten (ins Feld) zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unt. J 162 an das Tageblatt in Nieša erbeten.

Briketts von höchster Heizkraft für Haus und Industrie, im einzelnen u. waggonweise, offeriert **Kohlenkontor Hans Ludewig, Fernspr. 68.**

Klavierstimmer, selbständ. Klavierbauer, feilb. i. mehr. Polypiano-Fabr. tätig, hat hier zu tun. Ges. v. Austr. an d. Tagebl. Nieša erb.

Trotz der enormen Preissteigerung für sämtliche Web-, Wirk-, Strick- und Lederwaren kaufen Sie im Manuf-Warenhaus **E. Mittag** jetzt noch zu staunend billig. Preisen.

Ober-Gänsefedern wie selbige von der Gans kommen, Pfund 1.90, sortierte 2.60, geschälte 3.25, bessere 4 M. **E. Siemer, Wischewitz** bei Sieging (Oberbrach).

Restauration Germania. Morg. Donnerstag **Schweinsschlachten.** Otto Kisch.

Gasthof „zur Linde“, Poppitz. Morg. Donnerstag **Schlachtfest.** W. Dennis.

Gertrud Schumann Arthur Tille z. Zt. auf Heimatariaub **Verlobte.** Nieša, Kais.-Wilh.-Pl. 5, Kössern, 26. Januar 1916.

Todesanzeige. Pflzlich und unerwartet verschied Dienstag früh 8 Uhr nach kurzen, aber schweren Leiden unser herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Junggeheile **Baul Otto Bohrich** im blühenden Alter von 17 Jahren. Um fülles Beileid bitten die trauernden **Hinterbliebenen.** **Sofid, am 25. Januar 1916.** Die Beerdigung findet Freitag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Dem Kaiser.

Kein lautes Gepränge! Seid still, seid still!
Verhalte den Atem, wer reden will
Und horcht, wie es leise herüberklingt!
Die feldgraue Ehrenwacht ferne singt
Das alte Truglied in der Not:
Ein feste Burg ist unser Gott!

Das Lied ist verhallt, — und nun schwillt heran
Der Sang von der Treue im Heeresbann;
Der gilt unfrem Kaiser zum Wiegentag!
Es springt aus den Herzen wie Wetterschlag,
Aus Winternot und Waffenglanz
Das Lied: Heil Dir im Siegerkranz!

Er trägt eine Last, — eine Bergeslast,
Er trug sie schon lange ohn' Ruh und Raft.
Da draußen — sie wissen, wies Herz ihm schlägt,
Sie lasen's im Antlitz, wie schwer er trägt.
Ihm gilt der Sang am Eisenwall:
Es braust ein Ruf wie Donnerhall!

Helfst tragen daheim auch sein neues Jahr!
Vertrauen und Liebe des Volkes war
Die Quelle der Kraft für den Höllernstaat,
Den keiner der Stürme zerbrochen hat!
Dem Kaiser Heil! Stimmt alle ein!
Das ganze Deutschland soll es sein!

Hans Felgenhauer von und zu Niesau,
a. B. Wiesbaden, Hotes Kreuz.



Unseres Kaisers Geburtstag.

Zum 27. Januar.

Zum zwölften Mal fällt der Geburtstag des Kaisers in die kriegserregte blutigste Zeit. Was wir bei der ersten Kriegserregung dieses Jahres mit Wucht empfanden, das empfinden wir womöglich noch stärker und tiefer bei dieser Wiederholung. Wird doch der Krieg von Tag zu Tag zu einem ernsthaften Klingen um unsere ganze nationale Existenz. Vor einem Jahre konnte man noch hoffen, daß mit der Zurückweisung des überfalls unserer Gegner aus uns der Friede bald kommen werde. Man hoffte, wenn die Feinde erst eingeleitet hätten, daß es in Mitteleuropa nicht die letzte Seite zu machen gab, die sie sich erträumen hatten, dann würden sie sich schließlich zu einem billigen Kompromiß bereit finden, der sie mit einigermaßen heiler Haut hätte davon kommen lassen. Jetzt sehen die Dinge anders aus. Jetzt fühlen wir, daß es aus ganzem geht. Nicht bloß um Werte und Gewinn ist es den Feinden zu tun, sondern um unsere völlige Vernichtung. Wollte gerade deshalb, weil sie im eigenen Gewissen sich so schuldig fühlen, wollen sie denjenigen, der die Stimme des Anführers vor der Weltgeschichte erheben könnte, mit Gewalt mundtot machen. Sie haben während des Krieges durch Sabotage und Heilungsbüchsen einseitig fertig gebracht. Aber dieses Verleumdungswort würde sich in kommenden Friedenszeiten nur dann erfolgreich fortsetzen lassen, wenn Deutschland für immer in der Gewalt seiner Feinde und Kaiser bliebe. Vor allem England ist der Feind dieser tödlichen Feindschaft wider uns. England gibt der Entente erst die Fähigkeit, mit der sie alles auf Spiel setzt. England ist der geschickte Verführer, der die allzu willigen Balkanstaaten bis zum letzten Blutstropfen auszupressen weiß. England in seinem Hochmut und in seiner scholischen Nachachtung der billigen Lebensansprüche anderer Nationen, wovon seine Baralognote ein so klares Zeugnis ablegt, findet keine Ruhe, als allein bei dem Gedanken, das unbedeutende, wenn auch so nah verwandte Deutschland bis zur völligen und bleibenden Ohnmacht untergerungen zu haben. So haben wir uns gegen einen Feind zu wehren, der uns tatsächlich ans Leben neigt. Das ist kein Krieg mehr, um ein paar wirtschaftlicher oder kolonialer Interessen wegen, das ist kein Krieg mehr um eine Frage des politischen Vorranges in der Welt, sondern das ist ein Kampf um alles, was wir sind und haben, um all unsere ertöbten Besitz an Macht und Kultur, um alle unsere Bedürfnisse und Hoffnungen für die Zukunft.

Das Bewußtsein hierfür durchdringt auch das gesamte deutsche Volk. Ja darüber hinaus durchdringt es auch unsere Verbündeten. Und auch sie scharen sich heute mit uns um unseren Kaiser, dessen Name alles in sich verbirgt, was den deutschen Aufstieg bis auf den heutigen Tag herbeiführte. Der unerbittliche Ernst des Krieges zerschmettert aber alle Schleier und läßt allen falschen Firnis abspülen. Da bleibt nur stehen, was durch und durch echt und stark ist. Und, Gott sei Dank, der Name Wilhelm II. bleibt uns stehen.

Den Ehrennamen des Friedenskaisers wollte sich Wilhelm II. vor der Weltgeschichte erwerben. Sein wahrhaft christliches Kraftgefühl verlangte nicht nach dem blutigen Lorbeer des Eroberers; gerade weil er durch und durch ein echter Soldat war, erleselte er für sein Volk die reichen Segnungen des Friedens; denn der wahre Soldat trägt das Schwert nur im Dienste des Friedens und zieht es auch nur als Diener des Glücks seines Volkes. Er fühlte sich in erster Linie als der starke Schilder, und so war es unseres Kaisers beständiges Bemühen, Deutschlands Friedensmacht stark und stolz und gesichert zu erhalten. Als ein Instrument des Friedens stärkte er Deutschlands

Schwert und härtete es in hater Arbeit, weil er wohl wußte, daß nur ein starkes Friedensschwert die Gefahr unserer weltlichen Feinde niederzuhalten vermochte. Willst du den Frieden, so bereite dich auf den Krieg vor, das war einer der Hauptgründe unserer Monarchen. Gerade weil er sich und sein Volk gerüstet wußte, war unser Kaiser so friedliebend und sah über manderlei kleinliche Anrennbefehle unserer Feinde hinweg. Der Starke darf lächelnde Nachsicht üben. Sein Ziel aber hatte Wilhelm II. fest im Auge und baute weit vordringend allen Möglichkeiten vor. Die Erwerbung von Helgoland, aber die doreinst so mancher kluge Politiker wegen des hohen Kaufpreises murren zu dürfen glaubte, ist dafür der beste Beweis.

Deutschlands Banner weht über den deutschen Kriegsschiffen, gesichert und geachtet auf allen Meeren der Welt, deutsche Industrieprodukte verdrängen die der anderen Nationen, die deutsche Handelsflotte warb die zweitgrößte, die deutschen Passagierdampfer die schnellsten und prächtigsten der Erde. England trübsüchte mit den Jähnen und begann seine feige, neidische Entressungspolitik. Neider fand sich zu Neider, und der Neidhor legte den Kriegsbund an die friedlichen Bande. Da flog des Kaisers schädeln Schwert rasch aus der Scheide, stark und scharf sauste es über die übermächtigen Feinde — der Friedenskaifer war zum Kriegskaiser geworden, da es die Not lächelnde Volkes verlangte. Treue Freunde brachte ihm die Not. Der Reich der Entente und Italiens Verrat schufen den Trugbund der vier Mächte, die den Kampf begannen in Abwehr und ihm heute führen als siegreiche und auf dauernde Sicherung der Weltverhältnisse gerichtete Mächte.

Was unser Kaiser seinem Volke in den schweren Monaten dieses Jahres rings um — jeder von uns weiß es. Er trägt heute die Last des Krieges, unter der wir alle leiden, tausendfach schwerer als jeder andere. „Ich habe es nicht gewollt!“ — das war das Wort, das unser Kaiser seinem Gott entgegenrief, als die blutige Entscheidung unabwendbar war. Dann zog er kraftvoll sein Schwert und ging dem Feind entgegen. Durch Not und Lob, zu Kampf und Sieg! Im Kriege das Vorbild seines Volkes, wie er es im Frieden war! Das Schwertgefühlt dem Feinde entgegen, das Herz aber bei der Not und den blutigen Opfern, die sein Volk zu bringen hat. Wir werden einen großen Kaiser haben, wenn der Krieg beendet ist,“ sagte ein einfacher Wehrmann, der den Monarchen vor kurzem im Felde sah. Des Kaisers Dank bleibte die Sorge um sein Volk — sein Volk wird es ihm zu danken wissen. Nicht Vorbeeren wollte sich die starke christliche Demut des Kaisers für sein gekröntes Haupt erkämpfen, als er in den Kampf zog; die heiligsten Güter seines Volkes zu verteidigen, zog er aus. Einen Ehrenkranz wird ihm das deutsche Volk ins ergreifende Haar legen, zu dem jede Provinz, jedes Land ein Dankesblatt beisteuert. Als Friedenskaifer werden die Deutschen ihrem Herrscher zumelden, wenn er als Sieger aus den blutigen Schlachten heimkehrt.

Schwedens „unparteiische Neutralität“.

Die Verhandlungen des schwedischen Reichstags über die auswärtige Politik wußten gerade darum besondere Anteilnahme erwecken, weil die schwedische Regierung sich der britischen Vergewaltigung ihres Handels von jeder mit beachtenswerter Festigkeit zu erwehren suchte. Das jüngste Ausfuhrverbot für Papiermasse, das der englischen Presse so überaus peinlich ist, bewies ja von neuem Schwedens Festigkeit in der Wahrung seiner Rechte. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, die öffentliche Meinung Schwedens zu Gunsten der Briten und ihrer Bundesgenossen zu beeinflussen. Aber die Kammerdebatten stellten doch außer Frage, daß die Mehrheit beider Kammern hin-

ter der Regierung steht. Allein der Sozialdemokrat Branding, der von jeder den Humanitätsproben der franko-britischen Presse willig Gehör schenkte, beurteilte das Papierausfuhrverbot als reine „Vergeltungspolitik“. Liberale wie Konservative aber gaben ihre uneingeschränkte Zustimmung zur Regierungspolitik zu erkennen, die nach den Erklärungen des Ministerpräsidenten Hamarström auch in handelspolitischen Fragen eine „unparteiische Neutralität“ zu beobachten sucht und gerade darum von den Briten in jeder Weise schikaniert wird. Der Ministerpräsident erwähnte die Engländer nicht, aber aus jedem seiner Worte sprach die Erkenntnis der Gefahren, die Schweden von England her drohen. Und wenn er wiederholt bestärkte, die schwedische Regierung wünsche die Erhaltung des Friedens, aber sie müsse damit rechnen, daß der Frieden unmöglich gemacht werde, so wird dieses selbstbewusste Bekenntnis zum Frieden in Ehren in den Hauptstädten der Entente sicherlich mit recht gemischten Gefühlen aufgenommen werden.

Ein englischer Stuß.

„Verstärkte Libende“ meldet aus Stockholm: Auf die Ausführungen der englischen Presse, daß das schwedische Verbot der Ausfuhr von Holzolle der Gründung und Förderung einer selbständigen englischen Industrie auf diesem Gebiete dienen würde, erklärte ein bedeutender schwedischer Fachmann, daß nicht die geringste Aussicht auf Einführung einer solchen Industrie in England bestehe, durch die der englische Bedarf gedeckt werden könnte. Was die englische Presse darüber sage, könne man ruhig als englischen Stuß betrachten.

Erfolgreiche Angriffe in Flandern und Nordfrankreich. — Englische Niederlage bei Kut-el-Amara.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Auch am Montag war die Gesehäftstätigkeit im Westen durch Artilleriefire, Luftkämpfe, Sprengungen gekennzeichnet. Nur bei Neuville-St. Vaast (nördlich Arras) drangen die Inseken im Anschlag an glückliche gelungene Minensprengungen in die feindlichen Gräben ein und setzten sich dort fest. Besonders kräftig trat unsere Artillerie in Flandern auf; hier wurden an zahlreichen Stellen die feindlichen Gräben vollkommen verflücht. Auch der französische Heeresbericht gedenkt dieser Beschließung und behauptet, daß wir allein bei Neuport 20 000 Granaten verfeuert hätten. Man wird gut tun, diese französischen Angaben nur mit der äußersten Vorsicht aufzunehmen. Die Annahme liegt nahe, daß sie unsere Anstrengungen übertreiben, um dann ihre Widerstandskraft in desto hellerem Lichte erstrahlen zu lassen. Sprechen doch auch die Franzosen davon, wir hätten vergebens verucht, unsere Gräben zu verlassen. Wir nehmen die wirksame Beschließung der feindlichen Stellungen in Flandern als einen höchst beachtenswerten Erfolg unserer Artillerie hin.

Auch der Erfolg unserer türkischen Bundesgenossen im Irak darf uns nicht darüber in die Hoffnung wiegen, als sei nunmehr der englische Versuch, Kut-el-Amara zu entsetzen, endgültig begraben. Den Briten liegt sehr viel daran, eine Kapitulation zu verhindern, die für sie abgesehen von der Einbuße an Soldaten, auch eine schwere Einbuße an Ansehen im nahen Orient bedeuten würde. Trotzdem dürfen wir sagen, daß die schwere Schlage Kipliners die Befreiung Kut-el-Amaras bedeutend erschwert hat. Die britischen Truppen haben überaus schwere Verluste erlitten, sie wurden einige Kilometer weit zurückgedrungen. Es dürfte in dem für sie günstigsten Falle einige Tage vergehen, ehe sie zu neuem Vorstoße ausbrechen. Die Lage der von jeder Zuluße abgetrennten Besatzung von Kut-el-

Weniger aber dürfte es von Tag zu Tag mehr verschleppen. Deshalb General Kommandant hat seinen Vorstoß nach Osten, seitwärts den Ring zu sprengen und dem nahenden Entschluß entgegenzutreten, läßt sich von hier aus nicht beurteilen. Jedenfalls dürfen wir superciliosus hoffen, daß die Truppen auch dergleichen Ausbruchversuchen kräftig zu begegnen wissen; auch Veränderungen von anderen Richtungen her wie dem längsten Vorstoß aus Gegend Korna, wird aller Voraussicht nach die osmanische Heeresleitung kräftig zu begegnen wissen.

Auf dem italienischen und russischen Kriegsschauplatz sind bemerkenswerte Veränderungen der Lage nicht zu verzeichnen. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben nahezu das ganze Tschernagorenländ sichtlich durchschritten. Von einer Luft der Montenegriner, den Kampf fortzusetzen, war nirgends etwas zu verspüren. Nur an einigen Punkten haberten die Besetzten untereinander, und zwar (schon dabei albanische Banden eine gewisse Rolle gespielt zu haben. Mit der Besetzung von Skutari haben ja nun die 1. und 2. Truppen albanischen Boden betreten. Die Nachricht, daß andere österreichisch-ungarische Truppen, zusammen mit bulgarischen Kräften, bereit eingenommen hätten, ist mit gebührender Vorsicht aufzunehmen. Sie kommt aus Saloniki, und ist weder aus Wien noch aus Sofia bisher bestätigt. Vielleicht dient sie nur dem politischen Zweck, Unruhe über Albanien künftiges Geschick zu verbreiten. Wie sich die militärische Lage in Albanien weiterhin entwickeln wird, das ist zur Stunde noch nicht zu sagen. An Eschad Paschas gutem Willen, eine Rolle zu spielen, ist nicht zu zweifeln. Ob er aber tatsächlich imstande ist, in Verbindung mit den Italienern dem eventuellen Vorgehen österreichisch-ungarischer und bulgarischer Truppen einen wirksamen Widerstand entgegenzusetzen, das ist zweifelhaft.

England wirft sein ganzes Gewicht in den Krieg.
Lord George sagte in einer Unterredung, England bereite sich vor, sein ganzes Gewicht in den Krieg zu werfen; Deutschland werde es sehr bald thun. England besitze jetzt eine der größten Armeen der Welt und sehr bald werde diese auch die bestausgerüstete Armee der Welt sein. Aber das sei noch nicht alles. Ein neues industrielles England sei in der Entwicklung begriffen. Wir haben, fuhr Lord George fort, automatische Maschinen im Werte von vielen Millionen eingeführt, die nach dem Kriege eine sehr große Wirkung auf unsere Industrie haben werden, während wir jetzt die an sich schon große Armee von Industriearbeitern vergrößern, die vor allem nötig sind, um die Verwundungen des Krieges künftighin wieder gutzumachen. Dabei wird England keineswegs verarmen, sondern an allen Dingen, die einen wirtschaftlichen Reichtum bedeuten, reicher werden. Ich habe ferner, sagte der Minister weiter, die Erleichterung internationaler Streitigkeiten mit Gewalt bekämpft, aber Englands Eintritt in den Krieg war das einzige Mittel, die Bedrohung des Friedens und der Zivilisation durch Deutschland zu beseitigen. Die Militärs sind in einer mächtigen Anstrengung begriffen, der göttlichen Hilfe, daß Macht Recht sei, das Grab zu graben, und sie werden mit ihren Anstrengungen nicht aufhören, bis sie ein tiefes und breites Grab gegraben haben. Lord George schloß mit der Erklärung, die Militärs seien ebenso fest geeint, wie beim Beginn des Krieges und hätten nicht den geringsten Zweifel an ihrem Siege.

Englische Mitteilungen über die Aufgesichte im Westen.
Lennant teilte im englischen Unterhause die Ergebnisse der Aufgesichte während 4 Wochen mit. Die Engländer verloren in dieser Zeit 13 Maschinen, die Deutschen sichtlich neun, aber vermutlich 11. Die Engländer unternahmen 6 Bombenangriffe, die Deutschen 13. Die Engländer haben aber dafür 138 Maschinen benutzt gegen 20 auf deutscher Seite. Die Zahl der britischen Flugzeuge, welche über die deutschen Schützengräben flogen, war 127, die Zahl der deutschen, welche über die britischen flogen, 310. Lennant wies mit Nachdruck darauf hin, daß die meisten Gefechte hinter den deutschen Linien geliefert wurden und die deutschen Flugzeuge also, wenn sie getroffen wurden, noch ihren Linien zurückfliegen konnten. Darum wäre es nicht möglich, die Verluste richtig anzugeben. Wenn in den Deeresberichten gemeldet wird, daß bestimmte Maschinen zerstört waren, so lauten, sei damit gemeint, daß sie niedergegangen waren, ohne daß man feststellen konnte, in welchem Ruhande. Der Feind hat vermutlich größere Verluste erlitten, von welchen die britischen Offiziere, die bisher in ihren Berichten sehr genau waren, keine Meldung machen konnten, weil sie darüber keine Sicherheit besaßen.

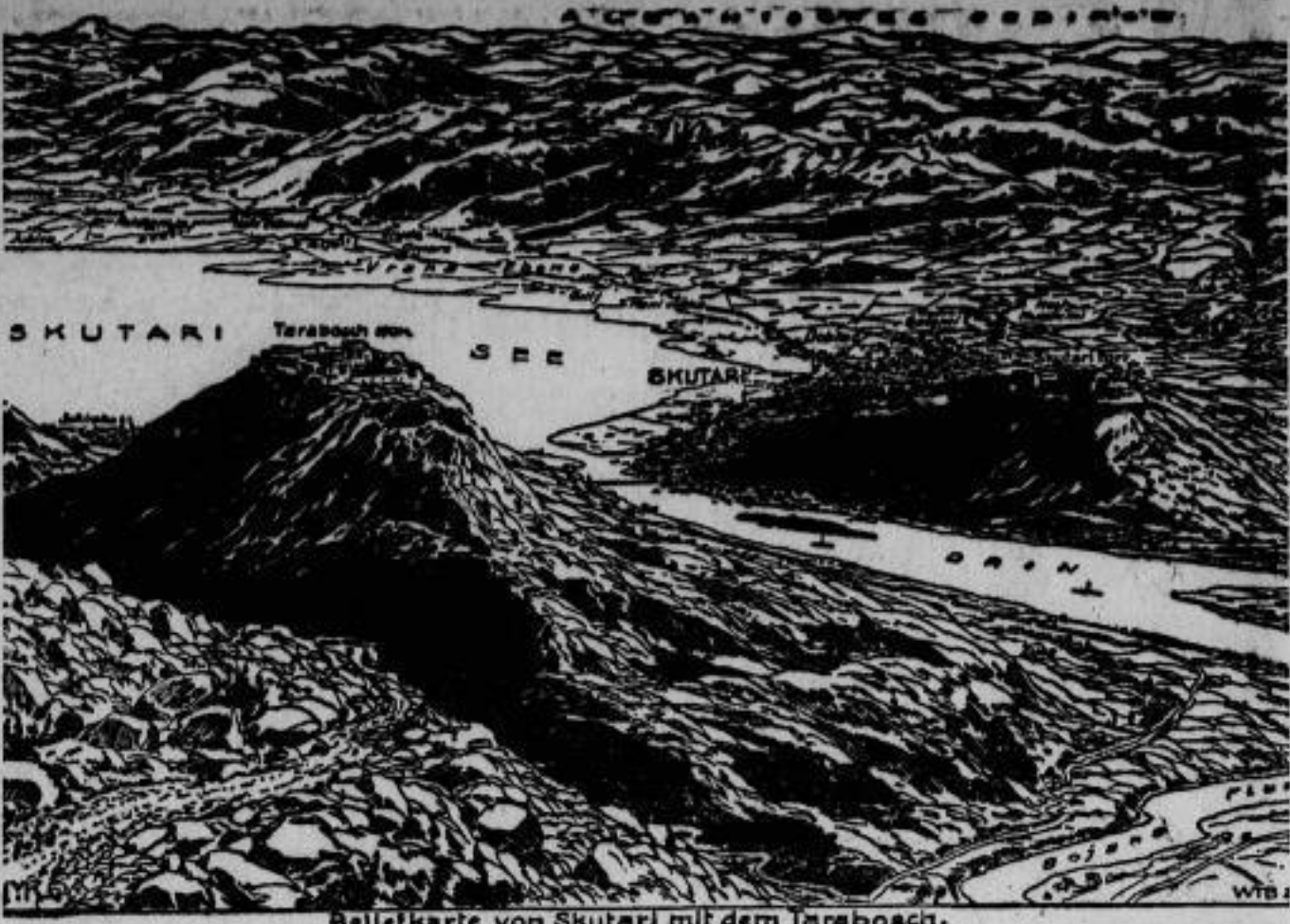
Die Beschichtung von Raucy.
Die „Agence Havas“ meldet aus Raucy eine neue Beschichtung der Stadt zwischen 7 und 8 Uhr morgens, die keinen erheblichen Schaden verursacht haben soll und bei der zwei Personen mehr oder weniger leicht verwundet worden sein sollen. Gegen Mittag hätten mehrere feindliche Flugzeuge, die Umgebung der Stadt überflogen und einige Bomben geworfen, ohne ein Ergebnis zu erzielen.

Der amtliche französische Bericht
von vorgestern Abend besagt: In Belgien nahe der Oesandung in der Umgegend von Neuvort unterdrückt der Feind ein außerordentlich heftiges Geschützfeuer, wobei er nicht weniger als 20 000 Granaten verfeuert. Nach vorläufigen Mitteilungen hat die deutsche Infanterie vergeblich versucht, vorzudringen, ist aber durch Sperrefeuer aufgehalten worden. Der Feind hat seine Gräben nicht verlassen, bis auf einige Gruppen, die unser Feuer sofort zerstreut hat. In der Gegend von Doefingde, Det-Sas und Steenfronte war die Artillerie von beiden Seiten gleichfalls sehr tätig. Feindliche Abteilungen, die versucht hatten, den Kanal bei Det-Sas zu überschreiten, sind durch unser Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, das durch Geschützfeuer unterstützt wurde, zurückgeworfen worden. Im Artois hat der Feind auf unserer Front westlich der Straße Arras-Lens nach einer Minenprengung einen neuen Angriff, der sich etwas mehr nach Süden wandte, versucht, aber keinen besseren Erfolg gehabt. Nördlich von Soissons haben unsere Batterien feindliche Schützengräben von der Höhe 129 bis östlich der Farm Godal zerstört. In der Umgegend von Reims hat unter durch Flieger geleitetes Geschützfeuer eine deutsche Batterie ernstlich beschädigt.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabbericht.
Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 25. Januar 1916: Russischer Kriegsschauplatz: Western standen wieder verschiedene Teile unserer Nordostfront unter russischem Geschützfeuer. An vielen Stellen war die Aufklärungsaktivität des Feindes sehr lebhaft.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Tiroler Front beschloß die feindliche Artillerie die Ortshöhen Creta, Sudicarien und Saldonago (Sugana-Ort). Am Geyer Brückentopf sind bei Salavisa wieder Kämpfe im Gange. Western war die Tätigkeit der italienischen Artillerie an der küstländischen Front sichtlich lebhafter.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Entlohnung des montenegrinischen Heeres geht nach wie vor glatt von statten. Ueberall, wo unsere Truppen hinkommen, liefern die montenegrinischen Bataillone unter dem Kommando ihrer Offiziere ohne Bögen ihre Waffen ab. Zahlreiche Abteilungen aus Gegenden, die noch nicht von uns besetzt sind, haben bei unseren Vorposten ihre Bereitwilligkeit zur Wiedereinnahme angedeutet. An Skutari erbe-



Reliefkarte von Skutari mit dem Isarabach.

ten wir 13 Geschütze, 500 Gewehre, zwei Maschinengewehre. Alle aus feindlichem Lager stammenden Nachrichten. Aber neue Kämpfe in Montenegro sind frei erfunden. Daß der König sein Land und sein Heer verlassen hat, bestätigt sich. In meinen Händen derzeit die tatsächliche Regierungsgewalt liegt, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit feststellen, ist aber für das militärische Ergebnis des montenegrinischen Feldzuges völlig bedeutungslos.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Öster, Feldmarschalleutnant.

Bericht der französischen Orientarmee.
Eine Gruppe von 32 französischen Fliegern hat die feindlichen Lager bei Genghell und Monastir bombardiert. Auf die letzteren wurden von den Flugzeugen über 200 Bomben geschleudert.

Eine Erklärung von „Informierter Seite“.

Die Wiener Blätter erhalten von informierter Seite eine Mitteilung, in welcher festgestellt wird, daß die Waffenretzung in Montenegro ganz glatt durchgeführt ist und daß unsere Truppen nirgends auf Widerstand gestoßen sind. Montenegro ist tatsächlich bereits in unseren Händen, so vor allem die wichtigste Lebensader, die Straße Nikitsch-Danilowgrad-Wohgoriza-Skutari. Die Bevölkerung hat unsere Truppen größtenteils sogar mit Sympathie begrüßt. Die Abreise Nikitsch nach Rom und Lyon anbergt für uns in keiner Weise die Seelage. Es muß hervorgehoben werden, daß Nikitsch und seine Regierung bisher ihre Bitte um Frieden nicht zurückgezogen haben. Es bleibt daher dahingestellt, ob Nikitsch nach seiner Flucht noch daran denkt, mit Oesterreich-Ungarn Frieden zu schließen. Für uns kann dies ganz gleichgültig sein, nicht gleichgültig jedoch für den König von Montenegro. Tatsächlich ist Montenegro aus den Händen unserer Feinde geschieden, denn die Panzertankung kann nicht mehr rückgängig gemacht werden. Die Abreise Nikitsch kann keinen wie immer gearteten Einfluß mehr auf die Entwicklung der militärischen Dinge auf der Balkan-Halbinsel haben. Das Motiv seiner Abreise ist offenbar, daß die Entente, besonders der König von Italien, in Nikitsch keinen formellen Frieden zu schließen, da schon die Waffenretzung Montenegro einen schlechten, niederdrückenden Eindruck in den Ländern des Bundeverbandes hervorgerufen hat.

Russischer Bericht von der Kaukasusfront.
Im amtlichen russischen Bericht heißt es über die Kämpfe an der Kaukasusfront: Bei der Verfolgung des Gegners nahmen wir über 700 Karawane gefangen und erbeuteten Artilleriefahrzeuge. — Unsere Artillerie beschloß von neuem die Befestigungen von Erzerum. In der Gegend von Melasgerit schlugen wir an verschiedenen Orten durch Infanterie unterstützte Kurden.

Bericht des englischen Oberbefehlshabers in Mesopotamien.

Der englische Oberbefehlshaber in Mesopotamien berichtet, daß am 22. d. M. auf wenige Stunden ein Waffenstillstand abgeschlossen wurde, um die Verwundeten wegzubringen und die Toten zu begraben. Während der letzten 48 Stunden war der Argis in Rum um 7 Fuß und Amara um 2 1/2 Fuß gestiegen, wodurch die Truppenbewegungen in Lande unmöglich gemacht wurden. Tomshend berichtet, daß er zur Genüge mit allem Nötigen versehen sei und daß seine Truppen nicht wieder im Gefecht waren.

Der Vongido-Berg in Ostafrika von den Engländern besetzt.

Lennant machte im englischen Unterhause Mitteilung über verschiedene kleinere Operationen in Ostafrika und sagte: Am 21. besetzten unsere Truppen Vongido in Deutsch-Ostafrika, ohne auf irgendeinen ernstlichen Widerstand zu stoßen, obwohl die heftigen Regenfälle den Vormarsch erschwerten. (Anmerkung: Es handelt sich um den in dem Steppengebiet nordwestlich des Nilmandakaro dicht an der Grenze gelegenen Vongido-Berg, der bereits wiederholt der Schauplatz von Kämpfen gewesen ist. Ansiedlungen sind dort nicht vorhanden.)

Weitere Kriegsnachrichten.

Die Wirkung der Blockade auf die Neutralen.
Im spanischen Ministerrat wies Ministerpräsident Graf Romanones auf die Bedeutung des Entschlusses Englands hin, die Blockade gegen Deutschland enger zu gestalten, was dem spanischen Handel Schaden werde.

Die „Associated Press“ meldet aus Washington: Die Regierung gab bekannt, daß sie gegen die Durchführung der britischen Besetze über den Handel mit Feinden Beschwerde erhebe, weil dadurch der amerikanische Handel geschädigt werde.

National-Kabende“ schreibt: Das Uebereinkommen zwischen England und Dänemark hat den Druck auf den dänischen Handel gänzlich ein wenig erleichtert. Man mußte

mit dem Ergebnisse zufrieden sein, wenn es auch keineswegs alle Erwartungen erfüllte. Aber die Engländer haben auch weiterhin nicht darauf verzichtet, ihre Untersuchungen vorzunehmen und immer mehr dänische Schiffe zurückzuhalten. Neuerdings wird unter dem Druck der englischen Presse eine weitere Verschärfung von englischer Seite angekündigt.

Das Neutische Büro meldet: Die Note der amerikanischen Regierung an Großbritannien, betreffend das Gesetz über den Handel mit dem Feinde, ist durchaus kein Protest, sondern nur eine Vorleistung gegen die Anwendung eines Gesetzes, das, wie die Regierung der Vereinigten Staaten glaubt, das amerikanische Geschäftsleben föhren könnte. Es wird in dieser Vorleistung gesagt werden, daß die Regierung das Gesetz für ungerecht hält, und daß Erlass für jeden Schaden verlangt werden wird, welchen der amerikanische Handel dadurch erleidet. Die Regierung steht auf dem Standpunkte, daß die Beziehungen des amerikanischen und deutschen Kapitals zu den amerikanischen Industrien berartig sind, daß es unmöglich wäre, Deutschland mit Erfolg einen Schlag zu versetzen, ohne den Interessen der Vereinigten Staaten großen Schaden zuzufügen. Die Regierung ist der Ansicht, daß im großen und ganzen das Produkt eines in einem neutralen Staat lebenden Bürgers als neutral anzufassen sei.

Frankreichs Außenhandel.

Wett Varilien“ gibt die amtlichen Zahlen über Frankreichs Außenhandel wieder. Demnach betrug der Wert der Einfuhr von Nahrungsmitteln, Bedürfnissen für die Industrie und von Fertigfabrikaten im Dezember 1915 873 117 000 Francs gegen 406 858 000 Francs im Dezember 1914. Der Wert der Ausfuhr betrug gleichzeitig 290 815 000 Francs gegen 265 843 000 Francs im Dezember 1914. Im ganzen Jahre 1915 stieg die Einfuhr auf 8 074 492 000 Francs gegen 6 402 169 000 Francs für 1914, die Ausfuhr auf 3 022 802 000 Francs, was gegenüber dem Jahre 1914 eine Verminderung um 1 846 582 000 Francs bedeutet.

Der „Telegraaf“ in englischer Mundart.

Im Amsterdamer Journalistenverein wurde festgestellt, daß die deutschfeindliche Zeitung „Telegraaf“ im englischen Interesse den Schmuggel an der deutschen und belgischen Grenze überwachern ließ.

Eine Unterredung mit Peter Carp.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Unterredung mit Peter Carp. Er betonte zunächst, daß er zu seiner Erholung in Wien weile. Er habe keine Mission und werde sich von allem enthalten, was einen falschen Schluß auf irgendeine Mission hervorbringen könnte. Ueber die Politik Rumäniens äußerte Carp, er habe niemals ernstlich bedauert, daß Rumänien zugunsten der Entente eingetreten werde. Aber auch, daß Rumänien neutral bleiben sollte, scheint Carp ein Unglück für sein Land zu sein. Carp bedauert sehr, daß man in Rumänien so wenig Entschlußfähigkeit zeige, man könnte zu spät kommen. Rumäniens Stellung nach dem Kriege werde keine günstige sein, wenn es nicht noch rechtzeitig mit den Zentralmächten eingehe. Carp sprach die Hoffnung aus, daß die verbündeten Mächte die ungetretenen Schritte bald aus Griechenland hinausbesiedeln werden. Der Friede werde freilich erst kommen, wenn der Feind ins Herz getroffen werde, etwa durch einen erfolgreichen Angriff auf Egypten. Aufgabe der Zukunft werde es sein, einen Block verbündeter Staaten zu schaffen, der von Stockholm bis Bagdad reicht. Carp wünscht, daß dieser Weg auch über Rumänien führe und nicht nur über Bulgarien. Carp ist überzeugt, daß die Zentralmächte nicht ausgespart werden können. Auch in Rumänien glaube niemand mehr an diese Theorie. In Bezug auf die Getreidekäufe der Zentralmächte und Englands in Rumänien sprach Carp die Ueberzeugung aus, daß der Kauf der Zentralmächte durchgeführt wird. Dagegen sei es schwer begreiflich, auf welchem Wege das von England angekaufte Getreide hinausgebracht werden soll. Ueber die Italiener äußerte Carp, sie hätten sich mutiger geschlagen, als man erwartet hätte, das Ergebnis sei aber bisher für Italien recht kläglich.

Wachsende Erbitterung gegen England in Amerika.

Der Vertreter von Wolffs Telegraphischem Büro meldet aus New York: Unter der Ueberschrift „Wachsende Erbitterung gegen England“ bespricht „Evening Post“ in einer Debatte aus Washington ausführlich, wie die britische Diplomatie, welche sich auf dem Balkan durch ihre Kurzsichtigkeit zu unheilvoll geirrt habe, in einer nicht zu fernem Zukunft finden dürfte, daß ihr Selbstvertrauen ähnlich beschränkt gewesen sei in Bezug auf die Vereinigten Staaten. Denn England beherrscht die Lage unseres Landes nicht mehr so, als es noch vor wenigen Monaten war. Wenn solche Vorgehens diplomatischer Schwierigkeiten, wie sie jetzt am Horizont erdämmen, allgütlich die amerikanischen öffentlichen Meinung antun-

Es ist zu beachten, dass unter dem Vorwand, die Interessen der amerikanischen Handels- oder der guten, alten amerikanischen Dollars, nicht die Dornbüschel und den Hirschen, sondern nur sich selbst zu tabeln haben. Der Präsident hat die "Dornbüschel" als ein erschöpfendes Bild in der vorliegenden Rede über beide Seiten in der amerikanischen Regierung und manchen anderen hervorzuheben versucht, die sich im Kongress mit der Regierung identifizieren, und die behauerliche Schlussfolgerung muss festgestellt werden, dass das erlautete Gefühl einer Abneigung gegen England längst vorhanden ist und noch vorhanden bleibt, weil es die Engländer daran fehlen lassen, den amerikanischen Standpunkt zu begreifen, oder wenn sie nicht willens sind, ihm die Wichtigkeit beizulegen, die er verdient. In ihrem Sinn sind die Ursachen hierfür in dem zu finden, was englische Staatsmänner öffentlich und privat über die amerikanischen Angelegenheiten erklären, wobei darin, was englische Zeitungen über die amerikanischen Diplomaten und Persönlichkeiten der amerikanischen Regierung gesagt haben und noch sagen, und endlich in den Vorwürfen zurückförender Beobachter von ausländischem Ursprung, die zugunsten der geringfügigen Gleichmut das charakteristische Gefühl vieler Engländer Amerika gegenüber kennzeichnen. Als der Krieg ausbrach und noch viele Monate nachher stand die Sympathie der Amerikaner hart an der Seite Englands. Die belgischen Gesandten, die Unmenslichkeit der Bebelnfahrten, die roten Angriffe der Unterseeboote, die ohne Warnung erfolgten, trugen dazu bei, die Mittelstände zu verdammen und die Aufmerksamkeit von eingestandenem Verletzungen des Völkerrrechtes, die England zur See verübte, abzulenken. In allen diesen Punkten hat die amerikanische Regierung nur schwach ihre Stimme gegen die Alliierten erhoben und dadurch die dauernde Feindschaft eines großen Teiles der amerikanischen Bürger deutscher Abstammung verursacht, weil sie ermangelte, England gegenüber eine ebenso rücksichtslose

Politik zu verfolgen, wie dies Deutschland gegenüber der Fall war. Das aber unseren Offizieren in der Seele wehrte, ist der Umstand, dass England unfeindbar und durch die Macht der Umstände den Ruf der amerikanischen Neutralität einerniete. Jede Würdigung von all dem im ganzen Auslande ist sehr spärlich gewesen, was auch zu merken war. Dürften die Vereinigten Staaten sich bisher entschließen, zeitlich neutral zu sein, so hätten sie sich innerhalb der "geheiligten Grenzen der neutralen Rechte" gehalten, wenn sie für alle telegraphischen Kabelverbindungen der Alliierten die Einschränkung der Benutzbarkeit eingeführt hätten, und wenn sie alle Ausfuhr von Kriegsmunition bei Ausbruch des Krieges verboten hätten, wie dies Holland, Norwegen und die anderen neutralen Staaten getan haben. Dierher hätte ferner gehört eine Geheißung, welche die Emission von Kriegsanleihen verbietet, strenge Maßnahmen, um zu verhindern, dass einzelne Reservisten der Vereinigten Staaten verlassen, und die Einberufung einer Konferenz von Neutralen, welche, wie unsere eigenen Offiziere privat zugeben, sich in eine antirussische Versammlung auflösen würde, die Vergeltungsmassnahmen gegen die Verletzungen der Besetze zur See durch die Engländer verlangen würde. Statt dessen haben die Vereinigten Staaten es vorgezogen, passiv neutral zu sein und die weltliche Rücksichtnahme zu üben, wie sie mit neutralen Rechten und Pflichten verbunden ist. Aber wie ist alles dies beantwortet oder gebührend worden? Man braucht nur so etwas zu lesen, wie die Erklärung des Obersten Georg Harben über die stehende Fronte und die beiführende Kritik an den Vereinigten Staaten, die der Oberst in englischen Sätzen geäußert hat, um die Widerstände zu verstehen, die sich entwickeln. Diese Erählung ist typisch für so manchen andere Berichte ähnlicher Art, auf die hohe Presse der amerikanischen Regierung aufmerksam geworden sind. Es waren Dinge und Tatsachen dieser Art, daß in England wohnende Amerikaner so sehr ihren amerikanischen Ursprung vergessen hatten, daß sie die englische Klage gegen die Vereinigten Staaten ermutigten, wodurch Präsident Wilson veranlaßt wurde, in seiner letzten Botschaft an den Kongress zu erklären: "Es gibt gewisse Amerikaner, die ihre Ehre als Bürger so verpfänden, daß sie ihre leidenschaftliche Anteilnahme für die eine oder andere Seite in europäischen Konflikten über ihre Rücksichtnahme auf den Frieden und die Würde der Vereinigten Staaten stellen." "Evening Post" führt fort: Die Engländer geben dem amerikanischen Standpunkt auf seine Beschwerden immer wieder die Antwort, daß England die Schlichtung der Zivilisation kämpft, und daß deshalb Amerika sich mit Einschränkungen seines Handels und anderen Unannehmlichkeiten abfinden muß. Wenn die britische Regierung nur wüßte, wieviel diese Beschwichtigungen seit langem in den amerikanischen amtlichen Kreisen von seinem Gesandten verloren habe. Es hat begonnen, dem amerikanischen Gaudium vor England zu eilen. Unsere Offiziere erklären, und unparteiische Juristen wie Professor Woolley von der Universität Yale, bestätigen diese Meinung, England hat jeden Grund des Völkerrrechtes verliert. Der viel gerühmte Kampf für Freiheit und Kultur ist zu einem leeren Schlagwort geworden, wenn unsere Offiziere die Erklärung des Königs von Griechenland lesen und an Saloniki und die Bevormundung der griechischen Neutralität denken, oder wenn sie gelegentlich die Berichte lesen, wie die hilflosen Mannschaften deutscher U-Boote fasthäftig niedergeschossen wurden, als sie im Wasser um ihr Leben kämpften oder versuchten, an Bord des "Daralong" zu fliehen, um nicht zu ertrinken. Es ist ein offenes Geheimnis, daß der "Daralong"-Fall einen verächtlichen Eindruck in unseren Regierungskreisen hervorgerufen hat; noch bevor die Deutschen ihre Darlegung des Falles veröffentlicht hatten. Der Unterschied zwischen Deutschlands Verletzungen der Seefreiheit und Englands Gesetzesübertretungen ist durch die amerikanische Regierung erkannt worden als der stolze einem Nord- und einem Südpol, der aber auf seinen Fall den letzteren überlassen ist. Der "Daralong"-Fall ist nahe vor seiner Lösung und die Reaktion für das lange Schweigen über Englands Erbschaften wird nicht lange auf sich warten lassen. Senatoren und Mitglieder des Abgeordnetenhauses weisen in Privatgesprächen auf die Unvernünftigkeit einer diplomatischen Auseinandersetzung mit England hin. Was unsere höchsten Behörden besonders aufregt, ist, daß jedesmal, wenn ein Schiff torpediert wird, die englische Presse und die englischen Diplomaten immer fragen: "Was wird Amerika daraus tun?" und daß man in London nie daran denkt, was England tun könnte, um den neutralen Freunden Unannehmlichkeiten zu ersparen. Es war Englands Juridikation der Lebensmittel, die während des Burenkrieges von Lord Salisbury aufgestellt wurden, die Deutschland zu seinen Vergeltungsmassnahmen mit dem Unterseebootkrieg veranlaßten, und diese Vergeltungsmassnahmen sind nun für eine Zeit durch Amerikas diplomatischen Einfluß zu

einem Ende gebracht worden. England hat nicht daran, um die Neutralen von den Schiffsreisen zu befreien, denen sie begangen, wenn ihre Angehörigen auf bewaffneten Handelschiffen reisen, da keine Anordnungen gegeben worden sind, daß diese sich einer Durchsuchung fügen, obwohl bekannt ist, daß die Mittelstände die Schiffe nicht ohne vorherige Warnung verlassen würden, wenn sie sicher wären, daß die britischen Schiffe nur als friedliche und nicht überhand leistende Handelschiffe auftreten würden. Die Beschlagnahme amerikanischer Post hat Anlaß zu neuer, nicht unbedeutlicher Verstimmung gegeben. Auch die unnütze Anwendung des Verbotes des Handels mit dem Feinde auf die in den Vereinigten Staaten und anderen entlegenen neutralen Ländern, wie den südamerikanischen Republiken und China, wohnenden Deutschen hat einen ungünstigen Eindruck gemacht. Wenn auch die Vereinigten Staaten keinen gesetzlichen Anlaß zum Eingreifen in diesen Dingen haben, so wird die Reihe solcher Maßnahmen in vieler Beziehung als unfeindlich aufgefaßt. Dann haben die Äußerungen im Unterhause geäußerten Forderungen, die unablässig Anstrengungen Englands zur Eroberung des Weltmarktes nach dem Kriege verlangen, dazu geführt, daß Beschränkungen in den Vorbergründen gebräutet haben, und daß in der letzten amerikanischen Note darüber gesagt wurde, daß die britischen Kaufleute mit neutralen Häfen durchaus freien Handel treiben, während die Vereinigten Staaten daran verhindert werden, ihre Waren frei zu verschiffen. Die Stimmung in den amtlichen Kreisen ist natürlich in steigendem Maße gegen die britische Diplomatie gerichtet.

Alle neutralen Staaten hoffen gespannt auf Amerikas Hilfe in der Vertretung der Rechte der Neutralen. Die Vereinigten Staaten würden die Freundschaft von manchen dieser großen Länder verlieren, wenn sie jetzt nicht denselben Standpunkt einnehmen wie sie und gegen die Verletzungen des Völkerrrechtes Einspruch erheben, unter denen alle leiden. Nicht durch diplomatische Einwirkung, sondern durch den Druck der öffentlichen Meinung hoffen die Vereinigten Staaten, würden die Regierung und das Volk Englands dazu kommen, den amerikanischen Standpunkt besser zu würdigen und die Notwendigkeit zu erkennen, die Grenzen der amerikanischen Seefahrt oder des amerikanischen Empfindens, wenn diese zu sehr in Anspruch genommen werden, nicht zu unterschätzen. Man vertraut darauf, daß die englischen Staatsmänner eine Besserung der Verhältnisse herbeiführen, sobald sie sie in ihrem wahren Sinne sehen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.
Die neuen Reichssteuer. Das Reichstag hat die Vorarbeiten der Reichssteuerkommission in der Ausschussung der Vorarbeiten genehmigt, die dem Reichstag dem Reichstage unterbreitet werden sollen. Das die Vorarbeiten diesmal besonders sorgfältig sein müssen, geht schon daraus hervor, daß eine ganze Reihe von Steuerentwürfen gleichzeitig nötig sind. In den Besprechungen mit dem zunächst betroffenen Berufsständen und mit den Reichsämtern notwendig, deren Vorteile zur Beschaffung von Mitteln für den Reichshaushalt zu bestimmen mindestens das dreifache Finanzministerium zu seinen Plänen heranzuziehen. Und schließlich verlangt mit Recht auch die deutsche Öffentlichkeit, daß in



General mit der Bitte, ob er nicht einen Spaziergang mit ihr machen könnte. Sie hätte festig Kopfschmerzen.

Hausfahnen

zur Kaisergeburtstagsteler

fertig und vom Stück.

Billigste Bezugsquelle für Hausbesitzer.



Reiss, Ecke Goethe- u. Schützenstrasse.

Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Brudner.

Wie hätte er sich mehr zu Hause. Dieser Saal mit seinen weiten Dimensionen und seiner außergewöhnlichen Höhe gab ihm genügend Raum zum Hin- und Hergehen und zum freien Hin- und Hersehen, aber der Anblick des noch unvollendeten Gemäldes auf der Staffelei, der Pinsel, die er benutzt hatte, der Paletten mit ihren eingetrockneten Farben, die dort auf dem Tische lag, als ob sie seiner wartete, erwiderte in ihm wieder mancherlei neue, düstere Gedanken. Wie nun, wenn er nie zurückgekehrt wäre? Wenn das Gemälde nie vollendet würde, wenn jene Pinsel dort nie wieder von ihm zur Hand genommen würden? Der Übergang vom Leben zum Tode war doch nur ein kurzer Schritt. Eine einzige, trampfaste Forderung des Geistes, der Muskeln, der Nerven, und Bewußtsein, Wille, Gedanke und Seele, alles, was man Leben nennt, würde aus ihm entfliehen sein. Drei Tage mühsigen Arbeit unter den Brettern, und von allem würde der Zwischenfall verweht sein — mit einer einzigen Ausnahme — aber wenigstens würde sein Bewußtsein diese eine von den düsteren Schatten befreien, die seine Liebe auf ihr Leben geworfen, und welche ihm die Freiheit geben, einen anderen zu heiraten, der ihrer würdiger wäre als er. Soll von Bitterkeit war ihm dieser Gedanke, aber doch hielt er hartnäckig daran fest, wie in einem Handbann besessen, gerade durch den Schmerz und das Weinen, welches er ihm verursacht, und bald hatte er sich in eine vorwärtende Stimmung versetzt, in der er sich alle Einzelheiten und Folgen eines solchen Ausganges unabhing vorstellte und ausmaßte.

Er erinnerte sich eines Bekannten, der sich so das Leben genommen — um eines Mädchens willen — und wie das Gedächtnis des Mannes das so völklich verschwunden war, als ob er nie gelebt hätte, wie sogar das Mädchen, welches er liebte und um dessen willen er sich das Leben genommen, seiner völklich vergaß. Würde es ihm auch so ergehen, wenn er ebenso handelte? Hat er nicht und abgespannt sank er in den nächsten Stuhl und barg sein Gesicht in den Händen, und es schien ihm, als ob sich dunkle Schatten in dem Saal des Zimmers

zusammenballen und schließlich den ganzen Raum mit erschreckendem Dämon erfüllt.

Inzwischen hatte sich sein Blick nach der Hauptstraße begeben, wo Frau von Forster und Edelle soll gespannter Erwartung seiner warten, da sie wußten, daß an diesem Morgen voraussichtlich die Entscheidung fallen würde, ob Hugo freilassung oder der Beschluß des Hauptverfahrens gegen ihn erfolgte. Sie hofften allerdings beide fest auf die Freilassung, aber im Innern ihres Herzens empfanden sie doch eine gewisse Anruhe und Besorgnis, daß die Sache die schlimmere Grundung nehmen könnte, so fest sie auch von seiner Unschuld überzeugt waren.

Edelle Du ihn nicht heute zum Abendessen mitbringen?" fragte Frau von Forster ihren Verlobten.

Edelle nickte ihre Worte mit aufrichtiger Dankbarkeit an, während der General antwortete: "Einladen will ich ihn schon, aber ich glaube kaum, daß er kommen wird. Er sagte mir eben erst, daß er heute das Bedürfnis hätte, ganz allein zu sein, und deshalb auch meiner Aufforderung, mit mir heute abend zu speisen, nicht Folge leisten konnte."

Edelle sah sehr enttäuscht und betrübt aus, und Frau von Forster meinte: "Bermutlich ist er jetzt in recht gedrückter Stimmung und sehr müde. Aber dies ist gerade die Zeit, wo seine Freunde und Bekannte ihm ihre Teilnahme kundgeben müssen, und deshalb scheint es mir jedenfalls wünschenswert, daß Du ihn dazu überredest, meine Einladung wenigstens für morgen oder übermorgen anzunehmen, sei es nun zum Diner, sei es zum Abendessen, wie es Dir besser erscheint."

"Ich dachte Dir, Deinem," antwortete der General. Der arme Junge ist allerdings in einer höchlich gedrückten Stimmung."

In dem Augenblicke trat der Ober ein, und auf dem stilleren Tische, welches er von Frau von Forster eherbeilich präsentierte, befand sich die Karte der Damen von der Partei. Raum hatte Frau von Forster diesem Namen entgegen zu sprechen, als Edelle sich halbwegs nach dem Ober einen bittenden Blick zuwandte. Die Lippen des Ober, dem Diner, die Frau Edelle in das Dunkel zu führen, und sobald derselbe wieder das Zimmer verlassen hatte, wandte sich Edelle zu

dem General mit der Bitte, ob er nicht einen Spaziergang mit ihr machen könnte. Sie hätte festig Kopfschmerzen.

Dieser erklärte sich mit Freuden dazu bereit, denn er hatte gar keine Lust, der Gräfin zu begegnen, und Edelle meinte zu ihrer Lante: "Du wirst also die Schlacht allein auskämpfen müssen, Tantchen. Hoffentlich nimmst Du es uns nicht übel, daß wir flüchten."

"Jedenfalls werde ich meinen ganzen Mut für die Begegnung brauchen."

"Sage ihr jedenfalls, wie aufrichtig leid es mir tut," erwiderte Edelle, und wandte sich dann zum General mit den Worten: "In einer Minute werde ich wieder hier sein," und eilte aus dem Zimmer.

Als sie bald darauf mit dem General aus der Handlöh trat, mochte er sich nach rechts wenden, aber sie legte ihm bittend die Hand auf den Arm und sagte: "Ich möchte lieber nicht in den Tiergarten gehen. Ich möchte fahren."

So nahmen sie denn eine Droschke, und der General fragte Edelle, wohin sie zu fahren wünschte. Sie antwortete erwidert: "Nach der Corneliusstraße."

Er erwiderte darauf mit einem befrichtigten Nicken: "Ah, jetzt verstehe ich," und sie meinte schüchtern: "Hatten Sie denn gar nicht erraten, Eggeling, was ich beabsichtigte?"

"Nein, mein liebes Kind, aber es freut mich ungemein, und jedenfalls muß ich Dich bitten, nun jetzt ab Dunkel und Du zu mir zu sagen."

Sie erwiderte tief, ihre Augen umhüllten auf, und sie rückte mit einem leisen, glücklichen Ausdruck: "Ich werde Dich so nennen, wie Du es wünschst, Dunkel."

"Nicht so, mein liebes Kind," sagte er, "sondern Du, daß wir ihn in seiner Wohnung finden werden?"

